

Okt. 2008 | zeitung des bremer verbandes bildender künstlerinnen und künstler | ausgabe 27

Der kommende Bremer Kunstfrühling versammelt vom 7. bis 17. Mai 2009 alle namhaften Museen, Kunsthäuser und Galerien sowie eine Auswahl von 49 Künstlern und Künstlerinnen aus Bremen und der Metropolregion unter einem Dach in der großen Gleishalle am Güterbahnhof. Die Auswahl zur Künstlerausstellung traf eine überregionale Jury. Die Organisation der Künstlerausstellung übernimmt Dirck Möllmann, freier Kurator aus Hamburg. Sabine Himmelsbach, künstlerische Leiterin des Edith-Ruß-Hauses für Medienkunst in Oldenburg und Mitglied des Bremer Kuratoriums für den Kunstfrühling traf Dirck Möllmann zu einem Gespräch.

**Sabine Himmelsbach:** Als im Kuratorium vor gut einem dreiviertel Jahr die Frage aufkam, wer den Part der Künstlerausstellung verantworten sollte, habe ich dich vorgeschlagen. Gesucht wurde ein auswärtiger Kurator mit praktischen Erfahrungen im Ausstellungsbereich. Wo hast du diese Erfahrungen eigentlich gesammelt?

**Dirck Möllmann:** Zu einem Gutteil im Museum. Nach meinem Studium der Kunstgeschichte in Hamburg bin ich im September 1996 zur Hamburger Kunsthalle gelangt. Damals wurde gerade die neu erbaute Galerie der Gegenwart eingerichtet. Für mich war das mit meiner Theoriebasis eine völlig neue Erfahrung, dass Kunst angefasst, aufgestellt und aufgehängt werden muss, bevor man sie betrachten darf. Als Kunsthistoriker arbeitest du meistens mit Abbildungen und das Studium der Originale kommt leider oft zu kurz. Für mich ergab sich eine völlig neue Dynamik in meiner Einstellung zur Kunst. Es gab einen handwerklichen Umgang mit 40 Jahren neuerer und neuester Kunstgeschichte, oft gemeinsam mit den Produzenten, Künstlern und Künstlerinnen, wenn sie beim Aufbau ihrer Arbeiten zugegen waren. Das war natürlich beeindruckend, und ich habe dieser Erfahrung sehr viel zu verdanken. Neben so pragmatischen Dingen wie dem Gebrauch von Wasserwaage, Akkuschrauber und Kalkulationstabellen zum Beispiel, ist auch ein Auge für räumliche Proportionen, Materialien und Maße und für die Kombination von Werken gemeint. Später kamen durch die neuen Medien noch technische Grundkenntnisse im Videobereich hinzu. Ich habe seitdem freiberuflich immer wieder für das Museum, aber auch außerhalb der Institutionen im so genannten Off-Bereich gearbeitet.

**SH:** Aus Anlass einer solchen selbst organisierten Ausstellung im öffentlichen und halböffentlichen Raum bin ich auf dich aufmerksam geworden. In einer weitläufigen, leer stehenden Altonaer Einkaufspassage aus den Achtziger Jahren hast du gemeinsam mit Filomeno Fusco im Jahr 2006 das Projekt Stile der Stadt aus der Taufe gehoben. Was fasziniert dich an solchen städtischen Nutzräumen?

**DM:** Verlassene Orte zeigen ihre Geschichtlichkeit mitunter deutlicher als Räume im vollen Ornat oder in scheinbar neutraler Weiße. Als ich nach Bremen zur Ortsbesichtigung eingeladen wurde, war ich überwältigt von den Dimensionen und dem Raumvolumen dieser Halle. Das geht über das pure Maß von 180 Meter langen Bahnsteigen und die Deckenhöhe von 6-8 Meter hinaus. Ein Sheddach bestimmt die Lichtsituation und gibt der gesamten Halle eine tiefe, fast unheimliche Anmutung: Das über die gesamte Breite der Halle gleichmäßig einfallende Licht wird in der Ent-

## spring!

Sabine Himmelsbach im Interview mit Dirck Möllmann



Foto: Jochen Meiser

fernung immer schwächer für das Auge, das den Raum zu durchqueren versucht. Ein Sheddach besteht aus mehreren sattelartig hintereinander gesetzten und abgewinkelten Riegeln. Die steiler geneigte Seite besteht aus Glas und die etwas flacher abfallende Seite aus Dachplatten. So wird der Raum vom Tageslicht gut ausgeleuchtet und man spart durch die lastverteilende Konstruktion an den aufwändigen Dachgebälkstützen für großflächige Industriehallen. Im Grunde ähnelt diese Lichtsituation den optimalen Bedingungen eines klassischen Malerateliers mit indirektem Nordlicht. Zugleich ist die Gleishalle auch ein simpler Funktionsraum, reduziert auf das Allernötigste. Diese Kargheit und Größe dominiert den Raumeindruck und ich habe mir mehrmals überlegt, ob es Sinn macht, dort Kunst zu präsentieren. Doch mein erster spontaner Gedanke war, eine »Plattform« einzurichten, und das hat mir gut gefallen. Zum einen kann man dann hin und her gehen und wird nicht von den Bahnsteigen gezwungen, einfach nur an ihnen entlang zu gehen. Man soll hier den Raum erschlendern können oder feiner ausgedrückt: flanieren dürfen. Zum anderen entspricht diese ebene Plattform am ehesten dem Anliegen des Kunstfrühlings, eine Art Landschaft im Überblick der Bremer Kunstszene zu zeichnen. So werden jetzt also auf einer Länge von 38 Metern am hinteren Ende der größeren Halle alle vier Gleisbetten mit einem Holzboden bündig abschließend überbaut. Es entsteht eine neue Grundfläche von ca. 2000 bis 2500 qm, auf der sich dann die Künstlerausstellung verteilen wird. Zusätzlich werden Wände als Hängefläche benötigt, die aber den Eindruck von Offenheit und Großzügigkeit im Umgang mit dem Ort nicht zerstören sollen. Diese Fläche kann nach dem Kunstfrühling weiter benutzt werden - ein dritter Grund für diese Baumaßnahme.

**SH:** Das hört sich nach einer sehr umfangreichen Ausstellung an. Wie viele Leute machen denn mit und wie ist die Auswahl zu Stande gekommen?

**DM:** Der BBK hat eine offene Ausschreibung gemacht für alle Künstler und Künstlerinnen aus Bremen und der Metropolregion. Diese Region umfasst die Bereiche Oldenburg und Osnabrück bis nach Bad Bentheim sowie Friesland, Bremerhaven, Worpsswede und reicht nordwestlich bis nahe an Hamburg heran. Es gab gut 170 Einreichungen, die der Jury nach einer ersten Musterrangung schließlich vorlagen. An der Jurysitzung waren beteiligt: Veit Görner (Kestner-Gesellschaft, Hannover), Carina Plath (Westfälisches Landesmuseum, Münster), Florian Matzner (Akademie der bildenden Künste, München), Stefanie Böttcher (Künstlerhaus Bremen), Wolfgang Hainke (Künstler, Bremen) und ich. Wir haben einen ganzen Tag damit verbracht, in zwei Durchgängen die finale Auswahl zu treffen. Ich hatte zunächst ein Auswahlkriterium benannt, nämlich aufgrund des besonderen Ortes künstlerische Haltungen zu suchen, die »räumlich zu denken verstehen«. Im Laufe der Diskussion entwickelte sich dann ein weiteres Kriterium, das die Aktualität und »Frische« der künstlerischen Haltung bewertete. Das ergab eine sehr gute Mischung von verschiedenen Gattungen und Medien über die Künstlergenerationen hinweg. Im Anschluss an die Jury-Sitzung habe ich dann nach und nach alle 49 Teilnehmer besucht und mit ihnen eine Auswahl ihrer Arbeiten besprochen. Ich bin sehr zufrieden mit dieser Auswahl und glücklich, so viele neue Künstler kennen gelernt zu haben. Das war wie ein Geschenk für mich, denn ich habe viel über die Verbindungen zwischen Künstlern in Bremen, über Hintergründe der »Szene« und die politische Atmosphäre erfahren.

**SH:** Und was verbindet du selbst mit dem Kunstfrühling, was möchtest du dort zeigen?

**DM:** Es gibt in Bremen eine hohe Dichte an qualitativ guter Kunst. Qualitätsmerkmale sind für mich die Aufgeschlossenheit der Denkungsart, die formale Durcharbeitung einer Idee und das Ge-

spür für den Zusammenhang, in dem eine Arbeit entsteht oder gezeigt wird. Über all das lässt sich trefflich streiten, auch und insbesondere hier. Das ist erstaunlich, denn Bremen erscheint für Außenstehende auf den ersten Blick sehr gemütlich und von so hoher Lebensqualität, dass manche Reibungsfläche auf der Strecke bleiben könnte. Aber das täuscht! Manche der teilnehmenden Künstler leben bereits seit Jahrzehnten hier, ihre Künstlerbiographie ist mit den politischen Zeiten der 1960er bis 1970er Jahre verknüpft, wie auch die mancher Entscheidungsträger in der Stadt. Ihre Werke und ihre Haltungen sind mitunter sehr einflussreich für jüngere Generationen, man wird das in der Ausstellung sehen können. Es geht mir um das Bewusstsein für eine künstlerische Setzung oder einen Eingriff in einen bestehenden »Organismus«, wenn ich eine Ausstellung mit ihrer Architektur, der örtlichen Lage, den Beteiligten und ihren Anforderungen mal so nennen darf. Dieser »Organismus« entsteht aber erst durch die Auseinandersetzung mit ihm, da gibt es Wechselwirkungen und vielfältige Bezüge. Es gibt deswegen kein übergreifendes Thema, darauf habe ich verzichtet, denn solch eine Klammer erschiene mir als eine Beschränkung der vielschichtigen Arbeiten. Meine Aufgabe wird es sein, durch die Konstellation der sehr verschiedenen Positionen, deren Präsenz für den Augenblick zu stärken, was nicht immer leicht fallen wird. Es ist ein gewisses Risiko, sich mit solch einem ebenso feingliedrigem wie wuchtigen und charismatischen Raum wie der Gleishalle »anzulegen«, aber darin liegt für alle der Reiz dieses Unternehmens. Michael Rieken hatte die Idee, die Künstlerausstellung einfach »Spring« zu nennen: Ich möchte das gerne aufgreifen, denn es steht nicht nur für Lebensfreude und Frühling, sondern auch für eine Erwartung und Unbekanntes, das mit jedem Sprung verbunden ist. Man weiß nie genau, wie man landet. Möglicherweise ergibt sich für das gesamte Gelände aber auch eine weitere führende Perspektive mit dem Verein 23. In mittlerer Sicht kann man nur hoffen, dass sich die Nutzung der Gebäude zu einem Kunst- und Kulturzentrum vertieft. So etwas fehlt der Stadt hier, wie es auch in Hamburg fehlt, und der rauhe Charme der Industriehallen tut sein Übriges, einen sehr reizvollen Anlaufpunkt für die Bremer Bürger und Bürgerinnen zu bilden.

**SH:** Welche Erwartungen hast Du an den Kunstfrühling? Möchtest Du ein spezielles Publikum erreichen?

**DM:** Ich kannte das Ausstellungsformat vorher nicht und hatte insgeheim befürchtet, es würde in der »Doppelhelix« aus Künstlern und Institutionen so etwas wie eine Leistungsschau auf einer Messe dabei entstehen. Aber die Reaktionen der vielen Leute, die ich getroffen habe, lassen mich etwas ganz Anderes erwarten. Das hängt mit dem Gefühl für die Stadt und ihrem Gespür für den Ort zusammen, an dem diese Ausstellung zu sehen sein wird. Einer sagte mir, das Besondere an diesem Kunstfrühling wird sein, dass ein sehr unterschiedliches Publikum kommen wird. Das Museum besuchen andere Leute als die Galerie oder das Künstlerhaus und noch andere gehen zu Eröffnungen ihrer Freunde und Verwandten: zum Kunstfrühling in die Gleishallen, da könnten alle zusammen kommen. Und wenn Christoph Ogiermann mit KLANIK seine musikalische Aufführung »Großes Lernen« für über 80 ungelernete Musiker nach Cornelius Cardew realisieren kann, dann kommen sogar Leute, die mit Kunst eigentlich gar nichts zu tun haben - das wäre wunderbar.

Alles Weitere zum Kunstfrühling unter: [www.kunstfruehling.de](http://www.kunstfruehling.de)

# himmel und hölle heute

Frank Laukötter

**Wandmalereien von Eugenia Gortchakova, Daniela Marschall, Herwig Gillerke und Milko Pavlov in der Kulturkirche St. Stephani, Bremen (14. September 2008 bis 4. Januar 2009)**

Eine Baustelle. Bedruckte Bauzaunnetze preiseln die Immobilie, die im Entstehen begriffen ist, um Mieterinnen und Mieter zu fischen. »Himmlich wohnen.«

Ist der Himmel womöglich überall dort, wo man wohnen will, wo man wünscht zu sein? Die Hölle umgekehrt dort, wo es für das Dasein zu heiß oder zu kalt ist, zu trocken oder zu nass, zu dunkel oder zu hell, wo man wegziehen, entfliehen möchte? Und gilt, was so vielleicht für private Orte gilt, vielleicht auch für öffentliche, wie Kirchen und Museen? Sind solche Orte fabrizierte Paradiese? Verlagerter, vorverlegte Himmelsparzellen? Aufgeschüttete, erkünstelte Inseln der Seligen in spe?

Manche Kult- und Kulturgläubige mögen es glauben, manche nicht. »Kitschige Wolkenkuckuckshöhle«, kritteln Verächter von Religion und Kunstreligion und wenden sich ab. Verfechter von chill out und wellness wenden sich ab. Mitglieder der Erlebnisgesellschaft und der Spaßgesellschaft, Verfechter von event und fun wenden sich ab. Der Tempel ist out. Der Konsumtempel in. »Auf zum Kauf, Konsumenten, zum Kaufrausch, lasset Euch durch Güter erlösen.« Und insbesondere die Oase ist in, der Urlaubsort, die Realutopie der Freizeitgesellschaft. »Urlauber, gehet hin in Ferien und lasset Euch gehen in denselbigen.«

Verglichen mit solchen Szenarien wirkt St. Stephani dank des puristischen, protestantischen Interieurs dann doch wie ein sehr nüchternes, sachliches, schmuckloses Stück vom Himmel. Weiße Wände prädestinieren die Kirche zur Kulturkirche, passend zum white cube, dem Paradigma des asketischen, modernistischen Ausstellungsraums. Die Ehe der Begriffe »Kultur« und »Kirche« – sie möge himmlisch sein. Und doch, es ist wie bei den Ehen von uns Erdlingen, unsere Begriffspaare und auch andere unserer erfüllten und erkügelten Bündnisse geben oft sowohl Anlässe zum Jauchzen als auch zum Jaulen. So war und ist das Projekt Himmel und Hölle heute für die Kulturkirche als Partner auf der einen Seite wie für die Kulturschaffenden auf der anderen Seite ein Wagnis. Ein Wagnis für die Kulturkirche, da sie großzügig ihre Wände anbietet, in Kauf nehmend, dass das Neutrum des weißen Interieurs zum düsteren, höllischen Negativum wird. Das ist nicht üblich. »Wir müssen draußen bleiben«, soufflieren

Stimmen durch die Kirchentüren üblicherweise den Höllenhunden und den anderen Dämonen. Und ein Wagnis für die Kulturschaffenden, da sie ihre Autonomie nicht über alles setzen. Das ist auch nicht üblich. »Wir möchten draußen bleiben«, wäre eine mögliche übliche Antwort seitens der Künstlerinnen und Künstler auf die Anfrage der Kulturkirche gewesen, »denn uns ist die Theologie von Himmel und Hölle so piepe, wie den Vögeln die Ornithologie und die Lehre vom Oben und Unten egal ist.« Nun, es ist zum Wagnis gekommen, den Wagemutigen sei Dank! Herwig Gillerke, Eugenia Gortchakova, Daniela Marschall, Milko Pavlov und Pastor und Projektleiter Louis-Ferdinand von Zobeltitz!

Eugenia Gortchakova malte mit Akribie, mit der Aura der byzantinischen Ikonenmalerei sowie mit den Errungenschaften der modernen, suprematistischen Kunst Malewitschs zwei Flugzeuge, die auch zwei Kreuze sind, mal aufwärts, mal abwärts gerichtet. Fliegen, gen Himmel - fliegen, landen, bruchlanden, bewusst bruchlanden, 9/11 im Bewusstsein. Nicht nur dazu passt Gortchakovas Aufruf, den Frieden mit der Hölle in sich zu suchen.

Daniela Marschall übertrug die Tuschtechnik, die sie sonst auf Papier praktiziert, auf die Wand. Schwarze Stricke, Punkte und Flecken ergeben Strukturen, die, weniger in ihrer Form als in ihrer Funktion, Rorschachtests nicht unähnlich sind und die Gedankenwelt beflügeln. Die Fantasie des Autors flog ins Elsass, vor den Iseheimer Altar: vor die Fratzen, die den Heiligen Antonius peinigten – und vor die Himmelfahrt Christi.

Himmelfahrt und Evolution sind die Titel der von Milko Pavlov bemalten Bögen. Erstere ist leicht und luftig aufgetragen, die Formen steigen auf; Himmelfahrt eben. Evolution hingegen ist ein schweres, düsteres, schwermütiges Bild. Farbwolken steigen und fallen. Es regnet Farbfäden. Der Pilz wächst, wuchert, wird sich selbst Last. Der Pilz: die Weltbevölkerung, »die explodiert«, 6.666.666.666 und mehr und mehr Menschen.

Herwig Gillerke näherte sich dem Thema Himmel und Hölle heute mit den Mitteln der figürlichen Malerei, mit Musikzitate und mit Ironie. Ist das nicht der Künstler selbst auf dem Brett, dem Brett der Arbeits- oder Weltbühne, nebst dem Skelett im Narrenkostüm? Leben und Sterben, eine Sache, das Eine nicht ohne das Andere zu haben? Was tun? Im Kosmos streuen, sich treffen, Musik hören, mitsingen, singen.

v.l.n.r.  
Herwig Gillerke,  
Eugenia Gortchakova,  
Milko Pavlov, »Evolution«,  
Daniela Marschall, »o.T.«

Fotos: Jochen Kämcke



## kunst- und wunderkammer second bremen symposium on early digital art

Frieder Nake

»Im Sinne eines vertikalen, längs der Zeitachse gezogenen Tiefenschnittes erweitert sich die Transformation der bildschöpferischen Natur über die Antike und das nachantike Kunstwerk um das Produkt der Mechanik zur Kette: Naturform – antike Skulptur – Kunstwerk – Maschine.« Mit diesem Satz schließt Horst Bredekamp eine Betrachtung ab, die ihn kurz darauf zu den bemerkenswerten Sammlungen in der Zeit der Renaissance führt, die als Kunstkammern oder Kunst- und Wunderkammern bekannt geworden sind.

Mit einer gewissen Notwendigkeit, will Bredekamp sagen, führt die Haltung des Sammlers, der sein Sammeln zum Zweck der Beherrschung der Natur betreibt, von dem, was die Natur vorgibt, zur antiken Skulptur, die dann in den Hallen und Gängen herrschaftlicher Innenräume aufgestellt wurde, dahin weiter, dass die gemalten Bilder, nachdem sie den Menschen und die Natur reichhaltig abgebildet hatten, allerlei Instrumente und Gegenstände zeigten, die dem Mechaniker und Physiker zu eigen sind. Instrumente und Gegenstände, die auf die Beherrschung der Natur durch ihre Vermessung und Veränderung hinweisen. Die Kunst- und Wunderkammer, die sich offene Geister mit hinlänglich guter finanzieller Absicherung ab dem 16. Jahrhundert zulegten, war ein gelegentlich krudes, gelegentlich aber auch systematisch gedachtes Ensemble, mit dem der fürstliche Inhaber sich, seine Herkunft, sein Reich und seine Macht präsentierte. Dies machte gelegentlich auch vor dem Reich der Natur nicht Halt. Besuchern war dieses Sammelsurium bedeutsam genug, denn Systematik würden wir wenig entdecken.

Von unseren Museen und anderen Ausstellungsarten hingegen erwarten wir wohl nach wie vor Ordnungen, Abfolgen, Behauptungen und Aussagen. Den Gang durch eine öffentlich zugängliche Ausstellung gehen wir zu unserer Freude, Überraschung, Erbauung, aber doch auch – Hand aufs Herz – um versteckte oder offen zu

Tage liegende Ordnungen zu bemerken.

Nicht so das WWW! Nicht umsonst ist in der Zeit von Hypertext, die nun auch schon wieder zwei Jahrzehnte zurück liegt, die Kunst- und Wunderkammer wieder entdeckt worden. Autoren gaben damals immer gern den schönen Hinweis, dass dieses, was nun so nicht-linear, uninterpretiert, der freien Assoziation anheim gestellt, als ein krauses und verwirrendes Konglomerat ohne Anfang und Ende daher kam, ihren Vorläufer in eben jenen Kammern hätte.

Selbstverständlich waren die Kunstkammern um Größenordnungen geringer ausgestattet mit Objekten als das WWW. Doch das Prinzip, so konnte man im Rückblick sagen, hatte der frühe fürstliche Renaissance-Potentat auch schon angewandt. Es wurde jetzt zum Aufbruch in eine Zeit genutzt, in der das Wissen der Welt, wild wie es wabert, nur einen Klick – und seien es auch mal zwei oder drei – entfernt lag. Was jetzt Blick- und Klick war, war 500 Jahre davor ein Besuch beim Fürsten, Privataudienz und Kopf in den Nacken, um die hohen Wände hinauf überschauen zu können. Ein Gelenk scheint immer notwendig zu sein, Nacken oder Hand, um sich mit dem Wissen zu verlenken, das an der hohen Wand hängt oder im tiefen Speicher liegt.

Eine Einrichtung wie das Kupferstichkabinett, etwa das der Kunsthalle Bremen, ist gemessen an den Fürstenkammern geradezu eine einseitige Angelegenheit, mag einer naseweis behaupten. Blätter von Papier, groß und klein, bedruckt. Das ist alles, pure Quantität. Nach Jahren oder nach Autor geordnet. Das ist alles. Diejenigen Künstler, die solche Blattkunst betreiben, sind vermutlich nicht allzu traurig, wenn einige ihrer Blätter Aufnahme in einer solchen Sammlung finden.

Wie man weiß, hat die Bremer Sammlung vor etwa vier Jahren beschlossen, sich einem relativ jungen Zweig grafischer Produktion zu öffnen: der digitalen Kunst. Quantitativ ist sie mit ihren ca. tausend Grafiken die derzeit umfangreichste der



Foto: Wolfgang Zach

Welt. Kleiner, aber im internationalen Maßstab wohl etwas repräsentativer dürfte die Sammlung am »Victoria and Albert Museum« in London sein. Sie ist aus der Sammlung der »Computer Arts Society« und der »Patric Prince Collection« hervorgegangen, die dem V & A Museum übereignet wurden. Zurzeit werden sie wissenschaftlich erfasst – eine Aufgabe, die Bremen seinen beiden Sammlungen Franke und weiteren Schenkungen schon hat angeeignet lassen.

Die weltweit älteste umfangreichere Sammlung früher Computerkunst befindet sich als Teil der Sammlung Etzold seit 1974 am »Museum Abteiberg« in Mönchengladbach. Die jüngste wird derzeit am »Mary H Leigh Block Museum« of Art in Evanston, Illinois, aufgebaut. Sie bekam einen ersten Grundstock aus einer sehr repräsentativen Ausstellung zu Anfang dieses Jahres.

Keine Frage in heutiger Zeit, dass ein Katalog, wie er für die Sammlung früher digitaler Kunst in Bremen seit der großen Ausstellung vom Sommer 2007 vorliegt, auch digital kodiert existiert. So kann er leicht ergänzt und korrigiert werden. Er kann auch automatisch durchsucht werden. Solange er jedoch nicht als Datenbank angelegt wurde (oder heute in einem »Content Management System«), solange wird die Suche eine mühsame

Angelegenheit bleiben. Nur das, was jemand explizit als Frage formuliert, kann beantwortet und nachgewiesen werden. Vorsichtiger sollte ich sagen: höchstens das.

Das Zweite Bremer Symposium zur frühen digitalen Kunst stand am 11./12. Juli 2008 unter dem Motto: »machinic art, art history and data base.« Letzteren, den Datenbanken, war es vor allem gewidmet, aber nicht vornehmlich ihren informationstechnischen Aspekten als solchen, sondern im Kontext der nun in die Kunstgeschichte aufgenommenen Kunst, die aus der Maschine kommt. Wobei »Maschine« für die frühe digitale Kunst durchweg als »Computer« zu verstehen ist.

Die Teilnehmenden trafen sich am ersten Abend im Kupferstichkabinett der Kunsthalle. Die beiden großen Ereignisse des August 1968, in dem viel anderes noch geschah, blitzten auf: Cybernetic Serendipity und Computers and Visual Research. Wulf Herzogenrath und Andreas Kreul gaben einen feinen Einblick in die Bremer Sammlung.

Der zweite Tag fand in den herrlichen Räumen der Karin-und-Uwe-Hollweg-Stiftung statt. Gut dreißig Kunsthistoriker, Informatiker und Kuratoren waren eingeladen worden, ein oder zwei Künstler auch dabei. Eine Begegnung zwischen Tokyo, Zagreb, London und Chicago mit einem kräftigen Anteil aus der BRD und Bremen. Zweck war es, zur Kenntnis zu nehmen, auf welche Weisen digitale Kunst digital verzeichnet wird und welche Fragen der Kunstgeschichte so besser oder überhaupt angegangen werden könnten.

Veranstaltet wurde das Treffen gemeinsam von compArt an der Universität und Kunsthalle. Das Projekt compArt wird seit Ende 2007 mit einem ansehnlichen Betrag durch die Rudolf-Augstein-Stiftung gefördert. Seine Aufgabe ist es, ein Kompetenzzentrum (frühe) Digitale Kunst zu konzipieren und zu etablieren. Bremen, so meinen wir, ist dafür nicht nur ein schöner, sondern auch ein guter, eine geradezu logischer Standort.

# del tajo al guadalquivir - eine ausstellung von gloria del mazo und antonio velasco muñoz

Ingmar Lähnemann



»Antonio Velasco Muñoz«



»Gloria del Mazo«

Gloria del Mazo Bodas und Antonio Velasco Muñoz haben sich für ihre Ausstellung *Del Tajo al Guadalquivir* (vom Tajo zum Guadalquivir) vom 4. bis 24. Juli 2008 in der Kulturkirche St. Stephani einen Titel gewählt, der den spanischen Fokus der beiden Künstler betont. Die Einbettung der Ausstellung in die Hispanischen Wochen der Kulturkirche in Kooperation mit dem Instituto Cervantes begünstigte diese Titelwahl, aber sie stellt zuerst einen inhaltlichen Hinweis für die Einordnung der beiden vorgestellten künstlerischen Positionen dar. Die Flüsse Tajo und Guadalquivir beschreiben die Herkunft der beiden Künstler (Toledo und Sevilla).

Im spanischen Selbstverständnis haben beide Flüsse eine außergewöhnliche Bedeutung. Der Tajo steht für die Epoche der »Reconquista«, der Jahrhunderte währenden Rückeroberung des Landes von den Mauren, während der sich zumindest in einer gängigen Lesart ein wesentlicher Teil eines typischen spanischen Charakters herausgebildet hat.

Der Guadalquivir ist ein Sinnbild für die anschließende »Conquista«, die Eroberung Amerikas und des enormen spanischen Kolonialreichs, in welchem die Schiffe mit den Schätzen aus den eroberten Ländern diesen Fluss bis Sevilla, der reichen Handelsstadt, hinauffuhren. Der versandete Guadalquivir stellt aber auch den Niedergang des Kolonialreichs dar und die bis heute wirksame Vorstellung von Spanien als einem Land am Rande Europas, das erst in den letzten beiden Jahrzehnten den Anschluss an den Kontinent wirklich geschafft hat und über das bis heute das Klischee des tief katholischen, rural geprägten, antimodernen Landes weiterlebt.

So kommen viele Stichworte angeblich spanischer Eigenschaften und Traditionen anhand von Tajo und Guadalquivir in den Sinn, die nicht

nur in Spanien selbst, sondern vor allem auch im übrigen Europa eine bestimmte Vorstellung vom Land beschwören, die stark visuell besetzt ist. Die Bilder, die man erwartet, sind bereits vorgeprägt, auch weil sich Spanien in der touristischen Außendarstellung gerne auf seine bekannten Klischees bezieht. Gloria del Mazo und Antonio Velasco Muñoz haben diesen Zusammenhang mit ihrem Titel betont und integrieren in ihren Arbeiten Bezüge auf »typisch spanische« Aspekte.

Offensichtlich wird dies bei Velasco Muñoz. In seinen Bildern erkennt man deutlich den südspanischen Kontext. Auch wenn es sich um Schwarzweiß-Fotografien handelt, die er in grauwertigen Bildern mit starken Kontrasten besonders zum Weiß umsetzt, lässt sich das warme und durchdringende Licht der andalusischen Sonne in seinen Gemälden sehen. Der Bezug zur eigenen Herkunft beinhaltet aber auch Charakteristika der 60iger und 70iger Jahre in Spanien, d.h. typische Bilder des Spaniens gegen Ende der Franco-Diktatur. Der Blick in die Vergangenheit, in eine Zeit, die inzwischen überwunden scheint, die aber auch der Ausgangspunkt für das zeitgenössische Spanien war, wird vom Künstler noch durch die Kombination seiner Bilder mit den originalen Gegenständen aus den Gemälden betont. Denn die Kleidungsstücke und andere Dinge stellen nicht nur die Vorlage für die Bilder dar, sondern werden diesen in Ausstellungen auch wieder beigegeben. Sie zeigen die Spuren der Zeit auf einer haptischen Ebene. Velasco Muñoz führt eine sehr persönliche Auseinandersetzung mit Relikten aus seiner eigenen Kindheit, die sich auf den Fotografien wiederfinden. Die Gegenstände geben den Bildern eine nachvollziehbare persönliche Dimension.

Die Tatsache, dass der Künstler diese Inhalte entwickelt, als er sich in Deutschland aufhält, be-

stätigt auch das Klischee, dass man sich gerade in einer fremden Umgebung und mit einer gewandelten Perspektive auf das eigene Land mit diesem verstärkt auseinandersetzt. Im Spanischen existiert kein adäquates Wort für den merkwürdigen Begriff der Heimat, aber anhand von Velasco Muñoz' Arbeiten erweist sich, dass dieser erst virulent werden kann, wenn man sich in einem anderen Land befindet. Es wirkt wie eine Form der Identitätsbestätigung, sich auf die Bilder aus der Heimat und aus der Kindheit zu beziehen.

Gloria del Mazo erschwert den Betrachtern die Erkenntnis eines Heimatbezugs. Ihre klassische Malweise und Figurenauffassung und die Auseinandersetzung mit den Idealen dieser klassischen Auffassung anhand großer kunsthistorischer Vorbilder verweisen als erstes auf die spezifische Form der künstlerischen Ausbildung in Spanien in sehr akademischer Tradition auf der Grundlage der präzisen Zeichnung.

Darüber hinaus gibt es deutliche Bezüge zur katholischen Religion, insbesondere zur Jungfrau Maria, die in Spanien eine besonders gewichtige Rolle spielt. Del Mazo kombiniert in ihren Bildern disparate Inhalte, konkret kunsthistorisch bedeutende Frauenbilder mit abstrakten Hintergründen anderer Herkunft. Für die jüngste Serie, die den Hauptaspekt ihrer Arbeiten in der Kulturkirche bildete, hat sie diese Form in einen spanischen Kontext gebracht und bekannte Frauenbilder mit typischen spanischen Mustern von Kleidungsstoffen zusammengestellt. So wurde zum Beispiel ein Bild Cranachs vor Stoffen dargestellt, wie sie Statuen der Jungfrau in den Kirchen oder bei Prozessionen tragen.

Beide Künstler beziehen sich demnach auf einen spanischen Alltag, der gleichzeitig als Chiffre für ein typisches Spanienbild steht. Aber es braucht nicht viel, um gerade anhand del Mazos

Oeuvre zu sehen, dass die Klischees bewusst verwendet werden, dass in der Gegenüberstellung der »klassischen« und »idealen« Frauenbilder von Cranach und Tizian bis Ingres mit sehr verschiedenen Bereichen alltäglicher Dinge unserer Zeit gleichzeitig die Brechung der Klischees liegt. Sehr ähnliche Frauenbilder ergeben einerseits ein schlüssiges Bild im Zusammenhang der spanischen Stoffe und erzeugen die Assoziation an die Tradition. Andererseits gehen diese Frauen genauso gut mit den abstrakten Ornamenten zusammen, die für die Moderne stehen und an Op-Art, an konkrete Kunst oder an Design erinnern. Hier wird deutlich, wie del Mazo die kunsthistorischen Vorbilder, wie auch die jeweiligen Hintergründe als Chiffren einsetzt, wie sie damit spielt, so dass wir allzu bereit sind, bestimmte Inhalte hineinzulesen. Ganz ähnlich operiert Antonio Velasco Muñoz, wenn er uns offen anbietet, uns anhand seiner Gemälde ein Spanienbild der 60er Jahre zusammenzusetzen. Aber beide Künstler verweisen gleichzeitig darauf, dass es sich um Klischees handelt, dass diese Bilder an der Oberfläche der Werke und unserer Rezeption entstehen.

So wird ersichtlich, dass man den Fokus auf typisch spanische Elemente ablegen und sich klarmachen muss, dass dies nur ein möglicher Einstieg in die Kunst von Gloria del Mazo und Antonio Velasco Muñoz sein kann. Beide Künstler stellen Beispiele einer international gar nicht so verschieden operierenden Gegenwartsmalerei dar. Gerade die Form, in der beide die traditionellen Formate der Malerei erweitern, del Mazos Tondi und Objekte, Velasco Muñoz' Schullandkarten und Gegenüberstellungen mit realen Gegenständen, verweist auf einen Ansatz, der eher zeigt, dass beide Künstler ihrer Zeit und der Bremer Kunstszene sind – und zwar nicht als spanische Exoten, sondern als hier verwachsene Künstler.



»Antonio Velasco Muñoz«



»Gloria del Mazo«

Fotos: Jochen Kömrecker

# new york stipendium 2008

Claudia Medeiros Cardoso

»Since I got my iPod, the world became a soundtrack...«

Das hat mein englischer Nachbar, der 2 Türen weiter am Korridor am Point B wohnte, auf einer Rooftop-Kennenlernparty gesagt. Ich war kurz von diesem Satz fasziniert, aber nur kurz.

Es ist mein erstes Mal in dieser Stadt.

Ich habe die ersten Tage damit verbracht, fremde Leute kurz zu verfolgen und mir die Straßenkarte anzuschauen. Dass es heiß war, brauche ich nicht zu erzählen. Ich habe das mit Subway fahren und Museen besuchen oder Kaffee trinken im El Beit bei Amanda überwunden. Leona, die Besitzerin des benachbarten Papiergeschäfts in der Bedford Street sagte ab und zu zu mir: »It is too hot today, go home!« Ich tat es manchmal auch, aber nur so lange ich die Ventilatorgeräusche noch aushalten konnte.

Sonst bin ich gelaufen, und gelaufen und gelaufen und habe beobachtet.

Mir fiel auf, dass ich für eine so große Stadt zu wenig Obdachlose gesehen habe, und dass so viele Menschen die englische Sprache nicht sprechen können. In den ersten Tagen habe ich plötzlich ein Beuys-Syndrom bekommen, und wollte alles nicht sehen, nur die Menschen ohne Stadt – aber das geht ja nicht. Ich habe mich dann überwunden und bin im Kreis gelaufen; und hatte Angst, nichts Neues sehen zu können. Mit der Zeit sind meine Augen dann etwas schärfer geworden.

Im Internet fiel ich dann in Love mit Mirandas Arbeit, und Manhattan mochte ich lieber aus der »Brooklyn Perspektive« betrachten.

Langsam habe ich mich entspannt und war fasziniert, wieder einer Sprache zu begegnen, die Dramatik und Emotionen ausdrückt. Es war schon ein ständiger Gewissenskonflikt, die Erfahrung erst übersetzen zu wollen, bevor ich sie komplett erfahren konnte. Mark Parish sagte zu mir: »Beim ersten Mal in N.Y. brauchst du at least 6 Wochen um klar zu kommen.«

Ich dachte, ich gehe lieber nie wieder nach N.Y., nur um die Eindrücke zu behalten.

Ich habe ja noch Jonas Mekas, Agnès Varda und Chantal Akerman und andere wieder getroffen. Besonders wichtig waren für mich Begegnungen mit Bea Schlingelhoff und Arleen Schloss, meiner ersten Professorin. Manchmal treffen mich Dinge auf meinem Weg eher, als dass ich sie aussuche. So ist es mit Filmen und Büchern und einige Male auch mit Menschen.

Das Wichtigste für mich auf dieser Reise nach N.Y. war es, gewisse Sinne und Bedeutungen für

meine Arbeit wieder zu schärfen und sortieren, herauszufinden, wo mein Fokus ist. Das setzt nicht nur eine gute Gedankenstrategie oder eine sehr gut in Szene gesetzte Umgebung voraus. Das Verschmelzen von privaten und öffentlichen Geschichten interessierte mich besonders, da selbst durch meine Kamera die Betrachtungen des Bildes nicht unbelastet von meiner privaten Sicht sind. Selbst im Leben der Anderen und in Relation zu der Stadt, in der sie leben, ist dies ein wichtiger Bestandteil meiner Arbeit: der eine urbane Raum, die Metropole mit dessen Blockaden und Biotopen, wie Wartezeiten, Armut, Bewegungen, Gentrifikation, Sprachen und Missverständnissen, kleinen täglichen Happenings und Zufällen, wo Entscheidungen das Umfeld der Menschen in deren Umgebung beeinflussen.

Diese Beobachtungen sind für mich wie Blut für Dracula!



»Williamsburg rechts von Bedforde  
Fotos: Claudia Medeiros Cardoso



»The next Train«



»Lower East Side«

# dänemark-stipendium 2008

Sabine Seemann (Auszug aus dem Tagebuch-Projekt »heute ist alle tage«)

frieda wacht auf, sie sagt, sie hat hungerbauchweh. es ist 7.30 uhr, wir gehen runter zum frühstück. das holländische ehepaar kommt auch an den tisch. der mann unterhält sich mit alex über die politik in deutschland, holland und dänemark. um 9.30 uhr gehe ich ins atelier. frieda und alex fahren noch mal zum hallenbad, draußen regnet es wieder. ich klebe den boden neu mit folie ab, er ist an einigen stellen aufgerissen. dann hänge ich zwei weiße leinwände an die wand, koche kaffee und blättere mein zeichenbuch durch. mette macht oben die zimmer sauber für die gäste aus chemnitz, ich höre den staubsauger. um 10.30 uhr fange ich an mit malen. mette kommt runter und arbeitet an ihrem mosaik weiter. ich möchte die zeichnung mit dem roten hausdach umsetzen. ich grundiere die leinwand in matten orange. mit dunkelbrauner farbe male ich schräg das feld ins bild. ich setze gelbe farbe darüber und trage sie strichweise auf, so wie heu, das auf dem feld liegt.

den himmel male ich hellblau. das feld übermale ich mit matten orange. ich mische das matte orange auch in den himmel. zum schluß ziehe ich mit pink lange linien quer durch das feld, sie geben die richtung an. das hausdach und die strommasten lasse ich weg, das bild ist fertig. ich trinke eine tasse kaffee, mette fragt, ob ich ein balisto will. sie sagt, sie holt jetzt liva ab. ich fange das nächste bild an. ich grundiere die leinwand dünn mit matten pink und setze darauf flüchtig die landschaft, braun fürs feld, blau für den himmel, etwas grün, hinten links rote dächer, schwarze häkchen für die vögel, die gerade auffliegen. alex und frieda kommen vom schwimmen, mette und liva sind auch wieder da. ich lasse das bild so und setze mich zu ihnen an den tisch, wir essen ein paar brote. um 15.00 uhr fahren alex und ich mit frieda nach ribe. frieda möchte eigentlich nicht, sie würde lieber bei liva bleiben. in einer halben stunde sind wir da. wir parken und laufen über

die kleine holzbrücke richtung kirche. wir gehen in den dom und schauen uns das schöne mosaik und die leuchtenden fenster an. frieda will gehen. ich frage sie, ob sie schon einen engel gesehen hat. wir suchen einen engel, finden aber keinen. sie betrachtet sich die plastik von dem ritter und dem drachen. wir schauen nach, wo genau die lanze den drachen trifft. frieda sieht, dass sie unter die zunge geht. wir gehen raus aus der kirche in die fußgängerzone. wir treffen zufällig die holländer und begrüßen uns. wir laufen weiter in die fußgängerzone. viele leute sitzen in straßencafés, das wetter ist wieder schön geworden. frieda und ich holen uns ein eis. sie will das gleiche, wie der kleine junge vor uns haben. ich bestelle es. sie weint und sagt, dass es nicht das sei, was sie wollte. ich esse das eis auf, sie kauft mit alex ein neues. schließlich hat sie einen becher mit knallblauer flüssigkeit in der hand. wir gehen weiter. in einem papiergeschäft kaufe ich ein heft

und einen stift für liva zum schulanfang. frieda weint, sie will auch was haben. sie weiß aber nicht, was sie haben möchte. es ist 18.00 uhr, die läden schließen, wir laufen zurück zum auto. frieda schreit, dass sie das muschelarmband haben will. wir treffen nochmal die holländer. am auto beruhigt sich frieda wieder, wir fahren zurück zur villa plus. wir essen abendbrot, mette hat hackfleischbällchen mit joghurtssauce und pommes gemacht. um 20.00 uhr bringt alex frieda ins bett. ich setze mich an mettes computer und schaue meine mails nach, schreibe eine mail an elke. um 21.30 uhr gehe ich nach oben. alex liegt im bett. ich schalte den laptop an und tippe den text für heute. um 22.00 uhr bin ich fertig und schalte aus. alex und ich setzen uns aufs bett und machen kreuzworträtsel. um 23.30 uhr gehen wir schlafen.



Fotos: Mette Joensen

# bremen wodu

Tom Gefken

In der Städtischen Galerie Pilsen präsentierten 17 Bremer Künstlerinnen und Künstler die Ausstellung »Bremen wodu«, die vom 3. Juli bis zum 4. September 2008 zu sehen war.

Initiator dieser Ausstellung war die Gruppe Bremen-Böhmen um Tilman Rothermel, Dolf Bissinger und Libuse Cerna, die sich den künstlerischen Dialog über Grenzen hinweg auf die Fahnen geschrieben hat. »Bremen wodu« schließt an einen schon über Jahre gepflegten kulturellen Austausch tschechischer und Bremer Künstler an. Mehrere Ausstellungen und Symposien wurden so über die Jahre auf die Beine gestellt.

In diesem Jahr also »Bremen wodu«. Die Unterstützung mehrerer Sponsoren und die Eigeninitiative der Künstler ermöglichten einen fünf-tägigen Trip aller beteiligten Künstler in diese schöne Stadt. Drei Kollegen mussten leider aus Job- oder Krankheitsgründen kurzfristig absagen, so dass wir statt eigentlich 17, immerhin noch eine Gruppe von 14 Künstlern waren.

Der Leiter der städtischen Galerie, Vaclav Malina, hatte für uns ein interessantes Programm zusammengestellt, das die Sehenswürdigkeiten ebenso berücksichtigte, wie die Kontaktaufnahme zu tschechischen Künstlerkollegen.

## Montag

Den Kunsttransport im Schlepptau, reisen Dolf Bissinger und Tilman Rothermel am Montag vor der Eröffnung für den Ausstellungsaufbau an 17 verschiedene Positionen, etwa 80 Arbeiten, verteilt auf 8 Räume. Kein leichtes Unterfangen. Statt Dank fängt man sich ja auch gerne mal Kritik und lange Gesichter der eiteln Kollegen ein, die in der Regel alles anders und natürlich auch besser gehängt und gestellt hätten. Vor allem ihre eigenen Arbeiten!

## Mittwoch

Mittwochmorgen 7 Uhr am Bremer Hauptbahnhof. Der Künstlertrio trifft sich zur Abreise. Reiseleiter ist Werner Henkel, der die gemischte Gruppe sicher begleiten soll. In mir und auch bei anderen Kollegen werden schnell Gefühle von Klassenfahrt wach, die sich im Übrigen während der ganzen Zeit halten. Eingebettet in ein »Rundum-Sorglospaket« surfen wir durch die Zeit. Das einzige, um das man sich selbst kümmern muss, ist die Körperhygiene. Nach neun Stunden erreicht der Zug sein Ziel. Tilman und Dolf nehmen uns, bei 32 Grad im Schatten, in Empfang, bringen uns zum Hotel, dann zur ersten Besichtigung der Ausstellung. Bis zur Eröffnung haben wir ja noch 24 Stunden Zeit, alles wieder umzuhängen. Kritischen Auges gehen wir durch die Räume, um einhellig festzustellen: GEHT NICHT BESER. Abwechslungsreich, guter Rhythmus, nichts was sich gegenseitig die Luft genommen hätte. Chapeau! Danach essen gehen, Pils trinken und durcheinander quatschen, YES - Klassenfahrt! Der Abend wird nicht lang, gegen 23 Uhr schlagen wir im Hotel auf.

Genau: das Hotel! Ein alter großer Jugendstilbau mit Patina mitten in der Altstadt, drei Minuten vom wunderschönen Marktplatz entfernt, wo sich auch die Städtische Galerie befindet.

Das Hotelfoyer wird zum allabendlichen Treffpunkt für einen Absacker und losen Gedankenaustausch in kleinen Gruppen. Permanent an-



Atelier Kveta Monhartova



Vaclav Malina in seinem Atelier



Städtische Galerie Pilsen

Fotos: Tom Gefken

wesend ist immer ein alter KGBler, der dem Ambiente eine folkloristische Note gibt und aufpasst, dass es nicht zu laut wird. Die Zimmer wurden vom King of Sperrmüll, im 70er Jahre Look, gestaltet (zumindest die, die ich gesehen habe), was im wunderbaren Kontrast zur Ornamentik und dem Gezier des Gebäudes steht. Gemeinschaftsduschen auf dem Flur. Erwähnenswert auch die Badetücher in Größe und Beschaffenheit Geschirrhändtüchern nicht unähnlich. Klingt schlimm, ist's aber nicht, nur ungewohnt für einen wie mich, der bisher nicht weiter als bis Delmenhorst gekommen ist.

## Donnerstag

Neun Uhr: Treffen in der Galerie. Vaclav Malina, der Leiter der Städtischen Galerie und Künstlerkollege, hat für uns Atelierbesuche organisiert. Da die Ateliers der Kollegen eher klein sein sollen, werden wir in mehrere kleine Gruppen eingeteilt. Die Pilsener Künstler nehmen uns in Empfang und bringen uns in ihre Studios. Ich bin in einer Gruppe mit Anette, Tilman und Joe (Anettes Mann). Mit der Tram sind wir auf dem Weg in eine Plattenbausiedlung am Rande der Stadt. Unsere sehr nette und gastfreundliche Kollegin heißt Kveta Monhartova. Ihr Atelier ist ein circa acht Quadratmeter großer Kellerraum in einem der Plattenbauten. Die eine Hälfte des Raumes besteht aus einem Regal, das voll gestellt ist mit bemalten Leinwänden. Eine kleine Sitzcke, eine Staffelei und Malutensilien auf der anderen Seite. Diese Arbeitssituation, wie auch die vieler anderer Pilsener Kollegen, ist alles andere als optimal. Entweder arbeiten sie in ihren Wohnungen, die in der Regel auch nicht besonders groß sind, oder sie haben ähnliche Ateliers wie Kveta.

Nach einem leckeren Imbiss in Kvetas Wohnung verabreden wir uns für den Abend und ma-

chen uns auf den Weg zum Hotel. Wir haben es eilig. Denn um 18 Uhr wird die Ausstellung im Innenhof der Galerie offiziell eröffnet. Es sprechen Dr. Peter Spielmann, ehemaliger Direktor der Bochumer Kunsthalle, der Kulturattaché der deutschen Botschaft, Jürgen Bachmann und natürlich Vaclav Malina, Leiter der Städtischen Galerie Pilsen. Im Anschluss der unvermeidlichen Reden rezitiert Gotthart Kuppel, zum allgemeinen Vergnügen, dadaistische Gedichte. Wein und Naschwerk runden die gut besuchte Eröffnung ab.

Um 21 Uhr werden wir von unseren tschechischen Kollegen zu einem üppigen Nachtmahl in ein Restaurant eingeladen - eine gute Gelegenheit weitere Kontakte zu knüpfen. Bier- und weinseitig landen wir nach dem Event im Hotelfoyer zum Absacker. Der KGB-Onkel mit seinem Walky-Talky darf auch nicht fehlen.

## Freitag

Neun Uhr: Treffen in der Galerie. Vaclav turnt mit uns durch alle Museen, die es in Pilsen gibt: Andy Warhol, Landschafts- und Porträtmaler des Landes, 19. und 20. Jahrhundert, Jugendstil, Illustrationen, Porzellan, Waffen und Ritterrüstungen, zwischendurch Erklärungen zur Architektur der Stadt. Vaclav gibt Gummi. Mit der Besichtigung des Rathauses als »warm up« geht es los, mit einem Mittagessen wird die Altstadtbesichtigung beendet.

Kurze Pause, sacken lassen, was man gesehen hat, und weiter geht's. Atelierbesuche, Teil zwei. Dieses Mal zu siebt zu Vaclav Malina, dem Powerriegl. In seinem Zweizimmer-Atelier gerät das Zeigen seiner Bilder zur Performance. Wir sitzen in der Atelierküche bei Kaffee, Schnaps und Keksen, während Vaclav im Nebenraum durch die Türöffnung bei permanenten Erklärungen zu seinen Werken im Highspeed-Tempo seine Bilder

zeigt. Die großen Arbeiten (teilweise bis zu 2 qm groß) wandern durch die Türöffnung an uns vorbei. Im Museum werden Bilder durchschnittlich nicht länger als zehn Sekunden betrachtet, Vaclav gönnt uns im Schnitt derer fünf. Danach noch ein Atelierbesuch um die Ecke bei Petr Jindra - vom Typ her der Gegenentwurf zu Vaclav. Am Abend wieder essen gehen - dieses Mal nur die Bremer Gruppe, mit abschließendem Absacker im Hotelfoyer. Der Security-Mann sitzt spaßfrei in der Ecke.

## Samstag

9 Uhr: Überlandtour. Zusammen mit unseren Pilsener Kollegen geht es im gemieteten Bus durch eine sanft hügelige Landschaft. Unser Ziel eine Burgruine samt einem gut erhaltenen Schloss in Klenova - der Sitz der Tschechischen Nationalgalerie. In dem Schloss sehen wir eine Ausstellung zeitgenössischer tschechischer Kunst zum Thema Pilz. In einem Nebengebäude die Ergebnisse eines Symposiums und in einem anderen Haus zeigen Absolventen verschiedener europäischer Kunstakademien Videos und Installationen. Zwischendrin Mittagstisch im Schlossrestaurant und Kontakt zu neu dazu gekommenen Künstlern. Dann geht die Reise weiter ins nah gelegene Städtchen Klatovy. In dieser 7000-Seelen-Gemeinde gibt es eine Kulturkirche und eine Städtische Galerie, in der Kunst wirklich einen breiten Raum einnimmt. Überhaupt gewinnt man den Eindruck, dass die Möglichkeiten des Austausches und der Präsentation von Kunst in der Region geradezu beispielhaft sind. Am Nachmittag nehmen wir noch schnell ein anderes Museum auf dem Lande mit, wo uns zwei bisher unbekannte Künstler vorgestellt werden. Was für ein Beat. Am Abend laden wir, als kleines Dankeschön, unsere tschechischen Kollegen zum Essen ein. Logisch danach: Absacker im Hotel, Fuzzybär in der Ecke.

## Sonntag

Um zwölf geht unser Zug - also noch Zeit genug für einen letzten Atelierbesuch. Diesmal bei Benedikt Tolar, eine von mehreren Entdeckungen! 23:45 Uhr: Ankunft in Bremen.

## Fazit

Wir haben unendlich gastfreundliche Menschen getroffen, viel gesehen und erfahren über die Situation der Künstler in und um Pilsen. Unsere Gruppe? Klasse! Keine charakterlichen Ausfälle, kein Geizicke, wunderbar! Dazu eine gelungene Ausstellung Bremer Künstler, die auf reges Interesse traf. Mehr geht fast nicht. Jetzt fragt sich mancher natürlich, wieso hat der Depp eigentlich kein Wort zur Kunst der Pilsener verloren? Ganz einfach: im Juni 2009 ist sie in der Städtischen Galerie im Buntner zu sehen und ich werd'n Deubel tun, dem vorzugreifen.

Bremer Künstler der Ausstellung: Norbert Bauer, Dolf Bissinger, Jens Bommert, Tom Gefken, Ulrike Gömler, Werner Henkel, Hanswerner Kirschmann, Hermann Komar, Dirk Mühlenstedt, Rosa Jaisli, Gotthart Kuppel, Barbara Rosengarth, Tilman Rothermel, Eberhard Szejstecki, Robert van de Laar, Anette Venzlaff, Eve-Maria Zimmermann.

## künstlerraustausch mit durban/südafrika

Edeltraut Rath

Vom 25. August bis 6. September 2008 war eine aus zehn Personen bestehende Delegation aus Durban/Südafrika zu Gast in Bremen. Anlass dieses Besuchs war zum einen die Ausstellung »look at me«, bei dem südafrikanische Künstlerinnen und Autorinnen Arbeiten zum Thema Kinderrechte in der Villa Ichnon gezeigt haben (05.09. - 10.09.2008) und zum anderen die Wandmalerei an der Grundschule Alfred-Faust-Straße, bei der die südafrikanische Künstlerinnen Ms Xolile Prudence Mazibuko und Ms Xoliswa Khumalo und die Künstler Mr Thulebona Newell Nsibandane, Mr Bonginkosi Nxumalo, Mr Sibonelo Sizwe Myeni und Mr Bonginkosi Jeffrey Dlamini mitgearbeitet haben.

Mit diesen KünstlerInnen habe ich im März 2007 die Fassade des Ekhyaya Multi Arts Centre in Kwa Mashu, einem Township etwas außerhalb von Durban bemalt.

Das Thema der Wandmalerei an der Grundschule Alfred-Faust-Straße ist der Kontinent Afrika, da u. a. viele Kinder der Schule ursprünglich aus Afrika kommen. Ich habe 19 afrikanische »Muster-Tiere«, die von Kindern der Schule entworfen wurden, auf fünf unterschiedlich eingefärbte Wände der Schule vergrößert.

Die Künstlerinnen und Künstler aus Durban haben partiell elf schwarzweiße, realistisch gemalte afrikanische Tiere in die Fassadenmalerei eingefügt. So ergänzen sich nun farbig abstrakte Darstellungen afrikanischer Tiere mit realistisch gemalten Tieren in Schwarzweiß.

Begleitet wurden die KünstlerInnen von Ms Nise Bulelwa Malange, Direktorin des Kulturzentrums BAT-Center Durban/Südafrika und dem Stadtplaner Mr Linda Mbonambi.

Weitere Delegationsteilnehmer waren Shelly Gielink, zuständig für internationale Angelegen-

heiten der Stadt Durban und Jan Jordaan, Professor für Druckgraphik an der Kunstakademie in Durban und Initiator des Ausstellungsprojektes »look at me«.

Der Aufenthalt der Delegation hat für die Städtepartnerschaft viel bewegt. Es wurden eine Menge Kontakte geknüpft und neue Austauschprojekte konkretisiert. Zukünftig soll jedes Jahr ein Austausch zwischen Bremen und der Partnerstadt Durban erfolgen. Insbesondere sind Kulturprojekte zur Fußballweltmeisterschaft 2010 in Südafrika geplant.

Die Delegationsreise und der KünstlerInnen-austausch wurden durch den Senator für Kultur, den Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, Abteilung Entwicklungszusammenarbeit, die Villa Ichnon, den Verein Bremen-Durban, das Bremer Rathaus und die Stadt Durban (Ethekwini Municipality) ermöglicht.



Foto: Walter Griebrecht



Foto: Andreas Zygmuntowski

## jahresausstellung des bbk »gelandet - aktuelle positionen zum thema landschaft«

mit Arbeiten von Chika Aruga, Claudia Christoffel, Kerstin Drobek, Herwig Gillerke, Eugenia Gortchakova, Claus Haensel, HAWOLI, Marikke Heinz-Hoek, Bogdan Hoffmann, Theresia Janssen, Herwig Kemmerich, Manfred Kiecol, Christian Meier-Kahrweg, Thomas Recker, Peter W. Schaefer, Sabine Seemann, Marina Steinacker II Katharina Willand, Sabine Straßburger, Robert van de Laar, Anette Venzlaff, Martin Vosswinkel und Michael Wendt.

**Herzliche Einladung zur Finissage mit einer Performance von Kerstin Drobek: »Zum friedlichen Nachbarn« am Sonntag, den 12. Oktober 2008 ab 13 Uhr in der Städtischen Galerie im Buntentor, Buntentorsteinweg 112, 28201 Bremen**

## nachrichten



### Zollhaus-Galerie Leer »68 600 CTR./ EN PASSANT«

In diesem Jahr zeigte die Zollhaus-Galerie in Leer 2 ungewöhnliche Projekte: Isolde Loock und Sibylle Springer präsentierten sich in der ersten, Edith Pundt mit Simone Haack und Autorin Anja Kümmler in der zweiten der experimentellen Veranstaltungen. (18.5.-15.6. und 13.6.-10.8.2008)

Dort galt es, Malerei und Videos zu Texten miteinander in Beziehung treten zu lassen, ohne deren Eigenständigkeit aufzugeben. Sensible thematische Balancen in einem einzigartigen Raum über hunderte von Quadratmetern herzustellen, war die große Herausforderung. Die Besucher fühlten sich in die Lage versetzt, verschiedene audio-visuelle Medien gleichzeitig aufzunehmen. Katerina Vatsella eröffnete die erste, Ingmar Lähmann die zweite Ausstellung. Die denkmalgeschützte Architektur des alten Zollhauses mit seiner historischen Speicherplatz-Ästhetik bot ein Raumerlebnis mit ganz eigener Aura, der man sich schwer entziehen konnte. Die beiden sehr poetischen Projekte wurden unterstützt von der ostfriesischen Landschaft in Aurich und der Stadt Leer, kuratiert von Birgitta Heller und Ina Poppinga.

### Projekt »Bildende Künstler/innen in Bremen-Hemelingen«

Das künstlerische Potential im Stadtteil darzustellen und ggf. zu vernetzen war die Grundidee zu dem Projekt »Bildende Künstler/innen in Hemelingen«, das das Bürgerhaus Hemelingen in Zusammenarbeit mit dem Künstler Martin Koroscha ins Leben rief. Insbesondere Kontakte zwischen den ortsansässigen Gewerbebetrieben, Praxen, Schulen etc. und den Künstler/innen sollen entstehen. Es erfolgte ein Aufruf u.a. auch über den BBK und den Weserkurier, dass professionell arbeitende Künstler/innen, die im Ortsteil Hemelin-

gen wohnen, ihr Atelier haben oder kunstvermittelt tätig sind, sich an dem Projekt beteiligen können. Geplant war die Erstellung eines Kunstkalenders, eines Kataloges und die Präsentation in einer Ausstellung.

Nachdem sich Schwierigkeiten bei der Finanzierung einstellten und auch die Resonanz der Künstlerkollegen nicht so groß war, wurde das Projekt auf den ganzen Stadtteil Hemelingen (inkl. Sebaldsbrück, Hastedt etc.) erweitert. Außerdem mussten sich die Organisatoren von der Erstellung des gedruckten Katalogs verabschieden. Immerhin, nach der etwas schwierigen Anlaufphase, gelang es den Hemelinger Kunstkalender mit 12 Monatsblättern zu erstellen, auf denen jeweils eine Künstlerposition vertreten ist. Beigefügt ist dem Kalender eine CD-Rom, auf der es weitere Informationen und Bilder der Künstler/innen gibt. Unterstützt wurde das ganze vom Beirat Hemelingen.

Die Ausstellung läuft noch bis zum 7. Oktober 2008 im Bürgerhaus Hemelingen und kann zu den regulären Öffnungszeiten - montags - freitags von 9 - 22 Uhr - besichtigt werden. Es empfiehlt sich allerdings eine telefonische Anfrage unter Tel.: 0421 / 456198. Ein Kunstkalender kann für 10,00 € erworben werden. Beteiligt haben sich an dem Projekt: Anne Baisch, Gloria del Mazo, Irmaut Flugge, Jens Gartelmann, Gabriele Hellwig, Petra Hertlein, Martin Koroscha, Marlies Nittka, Erik Neumann, Edeltraud Rath, Petra Vogel und Gernot Wilberg.

**Kunst im Kleingarten: Bild aus Baustellenband auf 150 Quadratmetern**  
Rot-weißes Baustellenband ist Joachim »Bommel« Fischers Lieblingsmaterial für Kunstaktionen. Damit hat er zahlreiche öffentliche Objekte bewickelt und hervorgehoben. Eine ganz andere Verwendungsmöglichkeit dieses Materials zeigt er derzeit auf einer Parzelle des Kleingartenvereins Wardamm-Woltmershausen: dort hat er ein 150 Quadratmeter großes Bild daraus gestaltet. Es zeigt in abstrakter Weise eine Landschaft mit

Sonne (oder ist es ein strahlender Stern?) und Baum. Ungefähr 800 Meter Absperrband hat der 47-jährige Künstler verarbeitet.



Foto: Joachim Fischer

### »Götterspeise II Suppenkasper - vom Essen II Gegessenwerden« - Kinderkulturprojekt 2008 / 2009 von Quartier Bremen e.V.

Das stadtweite Bremer Kinderkulturprojekt 2008/2009 von Quartier handelt von kulinarischen Genüssen, die in Zusammenarbeit mit professionellen Künstlern und Köchen künstlerisch umgesetzt werden als Kochkunst, Performance, Theater, Installation und Malerei. Insgesamt werden die Kochateliers und Tafelgesellschaften in 9 Stadtteilen in Bremen und Bremerhaven durchgeführt: Osterholz-Tenever, Blockdiek, Kattenturm, Huchting, Hemelingen, Bremen-Grohn, Oslebshausen, Mitte / östliche Vorstadt; Lehe und Wulsdorf.

Künstlerische Werkstätten in den Einrichtungen und viele begleitende Aktionen bieten die Beschäftigung mit dem Thema »Essen«, in Zusammenarbeit mit und unter Anleitung von professionellen KünstlerInnen und Köchen! Gefördert wird das Projekt vom Senator für Kultur, Senator für Soziales, Kulturamt Seestadt Bremerhaven, Stadtteilbeiräten, WIN-Programm (Wohnen in Nachbarschaft), Fonds Soziokultur, PwC - Stiftung, Stadtteilmanagement Hemelingen, KUBA Kulturbüro gGmbH, Sparkasse Bremen.

Das Kinderkulturprojekt steht unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Jens Böhrnsen, Senator für Kultur.

Kontakt: Andrea Siamis, Kerstin Holst, Projektleitung QUARTIER GmbH Bremen, Telefon 0421-424631 / tenever@quartier-bremen.de, www.goetterspeise-quartier.de

### Künstlerinnenaustausch mit Nanning/ Südchina Austauschprojekt des Künstlerinnenverbandes Bremen (GEDOK) mit dem Guangxi Arts Institute in Nanning.

Vom 20. Oktober bis 10. November 2008 werden die Künstlerinnen Marion Bösen, Claudia Christoffel, Christiane Fichtner, Anja Fußbach, Claudia Kapp, Petra Klusmeyer, Claudia Medeiros, Edeltraud Rath und Susanne Schossig nach Nanning in Südkina reisen und dort in der Galerie der Kunstakademie ausstellen. Parallel dazu werden sie gemeinsam mit den chinesischen Kolleginnen und Kollegen unterschiedliche künstlerische Projekte realisieren.

### Atelierangebot

Es besteht die Möglichkeit, ein kleines Schulgebäude bestehend aus 4 Klassenräumen, zu beziehen. Es ist freistehend, hell und billig (2,50 / m<sup>2</sup>) und ich suche 2-3 KünstlerInnen, die Lust haben, dieses Projekt mitzunutzen und mitzugestalten. Es liegt in HB-Sebaldsbrück, Parsevalstraße. Man könnte dort arbeiten, workshops veranstalten, auch ausstellen etc.

Michael Berg, Ateliergemeinschaft Nordstraße  
e-mail: mont-st.michelberg@freenet.de  
Tel.24 92 59 (abends)

### Gesuche

Atelierplatz in Ateliergemeinschaft in Bremen-Neustadt von Malerin gesucht. Möglichst ab sofort, Angebote per E-Mail bitte an leneg@gmx.de

## ausschreibungen

**Kunstpries 2008 der Sparkasse Karlsruhe**  
Die Sparkasse Karlsruhe schreibt den 32. Kunstpreis aus. Aus diesem Anlass veranstaltet sie einen Wettbewerb zum Thema ‚Moderne Mobilität‘. An dem Wettbewerb können sich Künstler/innen aus dem In- und Ausland beteiligen. Zugelassen sind Malerei, Zeichnung und Druckgrafik. Sparkasse Karlsruhe, Postfach 61 40, D - 76041 Karlsruhe, Frau Dr. Peggy Fiess, Tel.: 0721 1461739, Fax: 0721 146-1919, E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@sparkasse-karlsruhe.de, www.sparkasse-karlsruhe.de  
**Bewerbungsschluss: 7. Oktober 2008**

**Reisestipendium der Bockmeier-Stiftung für bildende Künstler und Designer**  
Als Bewerber gelten Studierende und ehemalige der HFK Bremen mit Studiennachweis bis zum 40. Lebensjahr. Die Bewerbung muss enthalten: künstl. Werdegang, Beschreibung des Reiseprojekts, Arbeitsproben (Mappe max. DIN A3). Preisgeld: € 3000, zu Beginn der Reise ausbezahlt. Fünfköpfige Jury ermittelt den Preisräger zu den Hochschultagen im Februar 2009. Ergebnisse des Reiseprojekts werden Ende November 2009 in der Galerie der Hochschule Dechanatstr. ausgestellt. **Bewerbungsschluss: Freitag, 28. November 2008** in den Zeiten von 10-13 und

14-17 Uhr bei Frauke Pape in der in der Hochschule für Künste im Speicher XI,8 im Raum 4.09.04 (Sekretariat des Direktors)

**Stipendium Junge Kunst der alten Hansestadt Lemgo für 2009**  
Bewerber können sich bildende Künstler/innen aus den Bereichen Malerei, Grafik, Skulptur und Fotografie. Wohnsitz sollte Deutschland sein bei einem Höchstalter von 35 Jahren. Für ein Jahr stünde der Stipendiatin/dem Stipendiaten ein Atelierhaus zur Verfügung bei einem monatlichen Unterhaltskostenzuschuss von € 770. Zum Stipendiumsabschluss soll eine Einzelausstellung in der Städtischen Galerie Eichenmüllerhaus gezeigt werden. Weitere Infos: www.lemgo.de oder bei Alte Hansestadt Lemgo, Geschäftsbereich Kultur, 32655 Lemgo, Tel.: 05261-2133 54, Fax: 05261-2135 354, E-Mail: h.budde@lemgo.de  
**Bewerbungsschluss: 15. November 2008**

**Ausschreibung zur Internationalen Ausstellung NORD ART 2009**  
6.06.-27.09.2009

KIC - Kunst in der Carlshütte organisiert jährlich von Juni bis Ende September eine internationale Ausstellung der Bildenden Künstler und Künstlerinnen. **Ausstellungsfläche:** Die alten

Gießereihallen in der Carlshütte (20.000 qm), ACO Wagenremise (400 qm), ACO Gartenhaus (100 qm), ein 60.000 Quadratmeter großer Park sowie öffentliche Plätze in den Städten Büdelsdorf und Rendsburg. **Bewerbungsunterlagen:** Eine Mappe (Din A4) mit folgenden Unterlagen: 1. Anmeldebogen (abrufbar www.kic-nordart.de oder auf dem Postweg mit 0,55 Euro frankierten und adressierten Rückumschlag anfordern) 2. Künstlerliva (Kurzform) 3. Liste der wichtigsten Einzel- und Gruppenausstellungen 4. Abbildungen von ca. 10 Arbeiten, die in der Nord Art gezeigt werden könnten. Bitte alle Abbildungen mit Titel, Entstehungsjahr, Technik und Größe. Bei Wunsch eigene Kataloge und Presseberichte. Bitte keine digitalen Infos oder Originale einreichen. Ausnahme: DVD's von Videoinstallationen und Performances. 5. Falls Rücksendung von Bewerbungsunterlagen gewünscht: adressierten und ausreichend frankierten Rückumschlag (vom Ausland bitte die »coupon-réponse internationale« in ausreichender Menge) mitschicken. **Bewerbungsfrist und Anschrift: 31. Januar 2009** (Poststempel) an das Nord-Art-Büro: Wolfgang Gramm, Kanalblick 26, 24814 Sehestedt, Deutschland. **Postadresse:** ACO Severin Ahlmann, »KIC«, W. Gramm, Am Ahlmannkai, 24782 Büdelsdorf.

**Förderpreis der KULTURSTIFTUNG der Öffentlichen Versicherung Oldenburg Förderpreis Fotografie 2009**

Bis zum 2. Dezember 2008 können sich Künstlerinnen und Künstler bis 35 Jahre bewerben, die in Nordwest-Niedersachsen (ehemaliges Land Oldenburg) geboren sind oder dort arbeiten. Eine unabhängige Fachjury entscheidet über die Vergabe der Auszeichnung. Der Preis ist mit 8.000 Euro dotiert. Mit der Verleihung im April 2009 ist eine Einzelausstellung samt Dokumentation im Stadtmuseum Oldenburg verbunden.

Teilnehmen können KünstlerInnen, wenn sie am 2. Dezember 2008 das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in der künstlerischen Sparte Fotografie arbeiten, im Geschäftsgebiet der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg leben oder hier geboren sind (ehemaliges Land Oldenburg), sich in der künstlerischen Ausbildung befinden oder am Beginn einer selbstständigen künstlerischen beruflichen Tätigkeit stehen. Näheres unter: <http://kulturstiftung.oev.de>. Formlose Bewerbung an: Öffentliche Versicherung Oldenburg, Geschäftsführung, Staugraben 11, 26122 Oldenburg.

**Bewerbungsschluss: Dienstag, der 2. Dezember 2008**

## ausstellungen



»Eros und Anatomie« – Bildhauerarbeiten der Kunstschule des Kunstvereins Achim e.V. KunstRaum Commerzbank Achim, Obernstraße 33, 28832 Achim bis **1. Oktober 2008**

Eros und Anatomie, Uwe Habenicht Torso, Holz

**Marc Witte – Malerei**  
KunstRaum, Rückertstr. 21, 28199 Bremen bis **4. Oktober 2008**

»Bildende Künstler/innen in Bremen-Hemelingen« (siehe auch unter Nachrichten) Bürgerhaus Hemelingen, Godehardstraße 4, 28309 Bremen bis **7. Oktober 2008**

»look at me« – Druckgrafiken und Texte, Thema Kinderrechte Villa Ichon, Goetheplatz 4, 28203 Bremen bis **10. Oktober 2008**



look at me, Ausstellung Kinderrechte, Front Grafik, Suedafrika

»Tanzender Bambus« – Bernadette Lahmer Atelierhaus Friesenstr. 30, 28203 Bremen bis **12. Oktober 2008**

**Oskar Kokoschka – Bilder zur Weltliteratur**  
Städtische Galerie Delmenhorst, Haus Coburg, Fischstraße 30, 27749 Delmenhorst bis **12. Oktober 2008**



Bilder zur Weltliteratur, Oskar Kokoschka, Die Entführung ist ein Symbol, Farblithografie



Das kleine Format, Jörg Engelhardt Stier, Skulptur

Malerei und Bildhauerei Galerie Kramer, Vor dem Steintor 46, 28203 Bremen bis **12. Oktober 2008**



BBK Jahresausstellung, Michael Wendt, Weg an der Hamme, Fotografie

»gelandet« – aktuelle Positionen zum Thema Landschaft Jahresausstellung des Bremer Verbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) Malerei: Anette Venzlaff, Sabine Seemann, Claus Haensel, Peter W. Schaefer, Herwig Gillerke, Chika Aruga, Sabine Strassburger, Manfred Kiecol und Eugenia Gortchakova; Objekt/Installation: Marina Steinacker / Susanne Katharina Willand, Robert van de Laar, Herwig Kemmerich, Thomas Recker; Performance: Kerstin Drobek; Druckgraphik: Bogdan Hoffmann Städtische Galerie im Buntentor, Buntentorsteinstieg 112, 28201 Bremen bis **12. Oktober 2008**

»queerfilm festival Bremen« c/o Kino 46, Waller Heerstraße 46, 28217 Bremen, www.queerfilm.de bis **7. bis 12. Oktober 2008**

»Tangente« – Johann Christian Joost, Gisela Rettig-Nicola Studio Galerie Busse, Im Brande 1, 27726 Worpswede, bis **19. Oktober 2008**

»Welt in Farbe« – Karin Jarausch Galerie Lannes, Speicher 1, Konsul-Smidt-Straße 8b, 28217 Bremen bis **24. Oktober 2008**



Welt in Farbe, Karin Jarausch, Diana



Queere Fotografie aus Bremen, Anna Matz

7. bis **24. Oktober 2008**

»Bewohnte Orte« – HAWOLI, Dominik Lang, Andrea Pichl und andere Kunstverein II, Stiftung Springhornhof, Tiefe Str. 4, 29643 Neuenkirchen (bei Soltau) bis **26. Oktober 2008**

»Karotten und Schweinehals – Deutsche Kunst seit 1995« – André Butzer, Thomas Grötz, Michael S. Riedel, Thomas Winkler, Ulrich Wulff Oldenburger Kunstverein, Damm 2a, 26135 Oldenburg, bis **26. Oktober 2008**

»Zwischen irgendwo und nirgendwo« – Margund Smolka, Loes van den Putte, Peter-Jörg Splettstößer Galerie im Körnerpark, Schierker Str. 8, 12051 Berlin, bis **26. Oktober 2008**



ZEIT-LOS, Wittmude Malik, lichte Stille

mühle 5, 28816 Stuhr-Heiligenrode 3, bis **26. Oktober 2008**

»Kunst liegt am Boden« – Joachim »Bommel« Fischer Kulturhaus PUSDorf, Woltmershauser Str. 444, 28197 Bremen, 6. bis **28. Oktober 2008**

»Netzwerke« – Silvia Brockfeld Galerie im Flughafen, Flughafen Bremen, Terminal 3, 1. Stock, bis **29. Oktober 2008**



Noam Edry (Tel Aviv) Galerie Gavriel, Fedelhöfen 99, 28203 Bremen bis **31. Oktober 2008**

Noam Edry, Little Pina



Meisterwerke Sammlung Stuckenberg, Fritz Stuckenberg Hitze, 1918

»Natur-Töne« Tina Gutte Bremer Frauenmuseum e.V., Knochenhauerstraße 20-25, 28195 Bremen bis **31. Oktober 2008**



Natur-Töne, Tina Gutte, Feder, Zeichnung



Besetzter Raum Detail, Kathrin Ingrasso

»Besetzter Raum« – Kathrin Ingrasso Künstlerhaus Bremen, Am Deich 68/69, 28199 Bremen bis **2. November 2008**

»Malerei aus Berlin« – Marc Pätzold KraskaEckstein, Fedelhöfen 77, 28203 Bremen 4. Oktober bis **8. November 2008**



Stone So Soft, Barbara Deutschmann, o.T.

»Stone So Soft« – Barbara Deutschmann Galerie Erwin Seppi, Laubengasse 75, 39012 Meran/Italien 11. Oktober bis **8. November 2008**

